

## Wiedergeburt ‚von unten‘: Jakub Jan Ryba (1765-1815)

Anne Hultsch

Das Thema des vorliegenden Beitrags bezieht sich mit Jakub Jan Ryba weniger auf den Haupttitel der Tagung, *Romantiker in Prag*, als vielmehr auf ihren Untertitel, *Kulturelle Entwicklungen zwischen Austerlitz und Restauration (1800-1820)*.

Jakub Šimon Jan Ryba, 1765 geboren, weilte nur von 1780 bis 1785 in Prag, von 1788 bis zu seinem Freitod im Jahre 1815 war er als Lehrer und Kantor in der sechzig Kilometer südwestlich von Prag gelegenen Kleinstadt Rožmítal pod Třemšínem tätig. Bekannt ist er heute vor allem durch seine erste tschechische Messe, die *Böhmische Hirtenmesse* (*Missa pastoralis bohemica*, *Česká mše vánoční*), auf die hier jedoch nicht näher eingegangen wird, weil sie bereits 1796 entstanden ist und Ryba in ihr nicht auf die ihm zu dieser Zeit noch unbekannt Regeln des akzentuierenden Versprinzips zurückgreifen konnte.<sup>1</sup> Näher eingegangen wird später hingegen auf die *Pohřební písně* [Begräbnislieder], deren Erstveröffentlichung 1805 zum einen in den vorgegebenen zeitlichen Rahmen fällt und denen zum anderen schon die neuen Regeln der akzentuierenden Dichtung zugrunde liegen. Besonders interessant erscheinen mir Rybas Gedanken über die Bedeutung der deutschen und der tschechischen Sprache, die zum Teil ausführlicher zitiert werden, weil sie meines Wissens bisher noch nicht in deutscher Übersetzung vorliegen.

### 1. Ryba und die deutsche Sprache

Die Bezeichnung *Wiedergeburt ‚von unten‘* ist bei Ernest Gellner entlehnt, der sie verwendet, um *Jan Patočkas Tschechen*, so der Untertitel seines Aufsatzes, vorzustellen (GELLNER 1994). Patočka beschreibt in seiner Abhandlung *Was sind die Tschechen? Kleiner Tatsachenbericht und Erklärungsversuch*, auf die sich Gellner bezieht, das moderne Tschechentum als eine

im wesentlichen ‚von unten‘ konstituiert[e Gesellschaft], da ja die Oberschichten in der Mehrzahl nicht an der slawischen Sprache festgehalten haben. Die ‚kleine‘ tschechische Geschichte

---

1 Sie erschien trotz ihrer Beliebtheit erst 1930 im Druck (KUNA 1995: IV). Die Einfachheit der Musik wird in ihr ‚kompensiert‘ durch eine etwas kompliziertere Textgestalt (OČADLÍK 1940: [4]). Obwohl Ryba 1796, wie gesagt, noch nicht mit den Regeln des tonischen bzw. akzentuierenden Versprinzips vertraut war, gelingt es ihm in dieser Messe bereits überzeugend, die tschechischen Worte mit der Musik zu verbinden (NĚMEČEK 1963: 198).

ist die Geschichte des Kampfes dieser ‚von unten aufgebauten‘ Gesellschaft um Aufstieg und Gleichberechtigung (PATOČKA 1992: 115).

Ryba kann als ein typischer Vertreter dieser ‚von unten‘ ausgehenden Bewegung gesehen werden. Aus einer armen, rein tschechischen Lehrer-/Kantorenfamilie stammend (BERKOVEC 1995: 81),<sup>2</sup> wurde er, der „štokbém“ [Stockböhme] (RYBA 1888: 65), in Prag zunächst vom Besuch des Piaristengymnasiums zurückgestellt, weil seine Deutschkenntnisse nicht ausreichten, was er 1806 in einem langen Lebenslauf in Versen gegenüber dem „gebildeten Bauern“ (PATOČKA 1992: 181) František J. Vavák wie folgt erklärt:

Všel jsem do obšírné Prahy  
mezi zněmčilé již práhy,  
Připraven jsa do latiny  
Chtěl jsem vjít až do třetiny.  
Však Čech v Čechách neměl místa!  
Vše, co pravím, pravda čistá.  
Přijdu k pánu prefektovi –  
„Není pomoc synáčkovi,“ –  
Praví velebný pan prefekt.  
Tuť byl pro mne velký deffekt.  
(RYBA 1888: 65).

[Ich kam in das weitläufige Prag  
zwischen die bereits germanisierten Schwellen,  
Auf Latein vorbereitet seiend,  
Wollte ich schon in die Tertia gehen.  
Allein der Tscheche hatte in Böhmen keinen Platz!  
Alles, was ich sage, ist die reine Wahrheit.  
Ich gehe zum Herren Präfekten –  
„Da ist nichts zu machen, mein Sohn,“ –  
Sagt der hochwürdige Herr Präfekt.  
Das war für mich ein großer Schaden.]

Im tschechischen Original spielen hier Inhalt und Form schön zusammen.<sup>3</sup> Der ansonsten korrekt eingehaltene Trochäus weist in dem Vers, in dem es darum geht, dass der Tscheche in Böhmen keinen Platz habe, eine Störung auf. Die erste Betonung liegt auf der zweiten Silbe, wodurch die Formulierung „Čech v Čechách“ [der Tscheche in Böhmen] einen Spondeus bildet – der Tscheche passt nicht ins System. Den letzten Reim, der formal als einziger von diesem Abschnitt den Regeln Dobrovskýs (1974a [1795], 1974b [1798]) und Puchmajers (1797) entspricht, bilden „prefekt“ [Präfekt] und „deffekt“ [Schaden], wodurch das Epitheton „velebný“ [hochwürdig] eine ironische Färbung erhält.

Ryba zog aus dem erlittenen „deffekt“ die Lehre, wie wichtig das Beherrschen der deutschen Sprache sei, um weiteren Zugang zur Bildung zu erhalten. Als Lehrer ging es ihm deshalb später darum, den Kindern des einfachsten Volkes und der Bauern durch anständige Grundlagen zu weiteren Bildungs- und damit Aufstiegsmöglichkeiten zu verhelfen. Es hat unter den Forschern zu nicht wenig Verwunderung geführt, dass sich ausgerechnet Ryba mehr als vorgeschrieben für

2 „Má nejmilejší matka pouhá a pravá Česka byla – mne svými věrnými prsy kojila a ve všem dobrém po česku – (směj se, kdo chceš!) vychovala“ (RYBA 1888: 73). [Meine liebste Mutter war eine bloße und echte Tschechin – sie hat mich mit ihren treuen Brüsten gestillt und mich in allen guten Dingen auf tschechische Weise erzogen (ache, wer will)].

3 Němeček (1963: 55) betrachtet diesen Lebenslauf eher als Witz und Ironie. Ryba habe in ihm nicht nach passenden Ausdrücken gesucht oder über die Form nachgedacht.

die Verwendung der deutschen Sprache in seiner Schule eingesetzt hat. Zusätzlich zu den vorgeschriebenen Deutschstunden ließ er sich von den Schülern in deutscher Sprache anreden und forderte sie zudem dazu auf, auch untereinander Deutsch zu sprechen (RYBA 1957: 56, Eintrag vom 08.04.1788; BERKOVEC 1995: 40).<sup>4</sup> Mit seinen eigenen Söhnen korrespondierte er nicht in tschechischer, sondern in deutscher bzw. lateinischer Sprache.<sup>5</sup> Josef Jungmann hielt es deshalb für erforderlich, in seiner Literaturgeschichte zu schreiben, dass Ryba besonders für die damals neu an den Schulen eingeführte deutsche Sprache „horlil“ [eiferte] (JUNGMANN 1849: 623).

## 2. Ryba als Komponist tschechischer Lieder

An mehreren Stellen weist Ryba darauf hin, dass er erst im Erwachsenenalter seine Muttersprache – d. h. als Schriftsprache – kennenzulernen begann (RYBA 1817: IX; 1888: 57). In der zweiten Hälfte der 1790er-Jahre gelangte er zu der Überzeugung, dass er zu ihrer Verbreitung und Akzeptanz beitragen wolle. Dieses Ziel verfolgte er konsequent, indem er seine Bibliothek um tschechische Bücher erweiterte (BERKOVEC 1995: 81),<sup>6</sup> Redewendungen exzerpierte,<sup>7</sup> sich eingehender mit der tschechischen Sprachgeschichte und Geschichte

- 
- 4 Laut Punkt ‚h‘ des Protokolls vom 22.05.1788 verpflichten sich die Vertreter der Gemeinde und Dorfschulzen der zu Rožmítal gehörenden Dörfer: „Budeme podporovat podle možnosti německou řeč, a kdo ji neovládá, postará se, aby alespoň jeho děti mezi sebou německy mluvily“ (RYBA 1957: 58) [Wir werden die deutsche Sprache nach Möglichkeit unterstützen und die, die sie nicht beherrschen, werden ihre Kinder dazu anhalten, wenigstens untereinander Deutsch zu sprechen].
- 5 PNP LA, fond Ryba, Korespondence vlastní přijatá und Korespondence vlastní odeslaná.
- 6 Sie enthielt u. a. Werke von František Jan Tomsa (BERKOVEC 1995: 81), Jan Amos Komenskýs *Ianua Linguarum reserata aurea*, Václav Tháms *Básně v řeči vázané* [Gedichte in gebundener Sprache], Felix Kadlinskýs Übersetzung des *Zdoro-Slavíček* [Trutznachtigall] (darin die Anmerkung: „Tato knížka pro své pěkné a ušlechtilé české verše zaslouží zachována být.“ (MATOUŠEK 1942: 106) [Dieses Büchlein verdient es, wegen seiner schönen und edlen tschechischen Verse aufbewahrt zu werden.], zudem deutsche Bücher von Christian Fürchtgott Gellert, Christian Ludwig von Hagedorn, Christoph Martin Wieland, August von Kotzebue (NĚMEČEK 1963: 39).
- 7 Daraus entstand das auf 184 Seiten angelegte Manuskript (in dem längst nicht alle Seiten tatsächlich beschrieben sind) *Knihy Pravo-českých způsobů mluvení, vyznamenání, přísloví, přípovědí a rozličných gramatikálních a ortografických známek etc. [...]* (1815; PNP LA, fond Ryba, Rukopisy vlastní) [Buch der wahrhaft tschechischen Art des Sprechens, der Vorzüge, Sprichwörter, Sprüche und verschiedener grammatischer und orthographischer Zeichen etc.], das erst vor einigen Jahren gefunden wurde und das Jungmann als Material für seinen *Slowjnké česko-německýj* [sein Böhmisches-deutsches Wörterbuch] diente (BERKOVEC 1995: 127; JUNGMANN 1835: VI).

allgemein<sup>8</sup> ebenso wie mit den neuesten Entwicklungen auf dem Gebiet der Dichtung vertraut machte. Er las den *Hlasatel český* [Böhmischen Boten] und ihm waren Antonín Jaroslav Puchmajers ersten vier Almanache bekannt,<sup>9</sup> die in ihm die Absicht weckten, tschechische Lieder zu komponieren und diese der Öffentlichkeit zugänglich zu machen (BERKOVEC 1995: 136 und 82).

So entstanden 1800 die ersten *Zwölf böhmische[n] Lieder*, denen 1808 zwölf *Neue böhmische Lieder* folgen sollten. 1829 erschien postum *Dar pílné mládeži* [Gabe an die fleißige Jugend]. Unter den der Jugend gewidmeten Liedern befinden sich auch welche aus Rybas Feder, ansonsten handelt es sich in diesen drei Liedersammlungen um Vertonungen von Texten Vojtěch Nejedlýs (11), Šebastyán Hněvkovskýs (7), Jan Zabránskýs (3), Josef Miloslav Rautenkranc' (2) (sowie jeweils einen Text von Antonín Guth, Jan Nejedlý, Juraj Palkovič, Antonín Jaroslav Puchmajer, Jan Puchmajer, Tomáš Mnich, R–a L–ová, B. Z.) (DOUCHA 1865: 205). Unter den Musikern seiner Zeit war Ryba der erste, der sich der zeitgenössischen Literatur zuwandte (HNILÍČKA 1921: 349 und ders. 1924: 23).<sup>10</sup> So heißt es in der Ankündigung der ersten Sammlung: „Es ist wirklich die erste Sammlung böhmischer Lieder in Musik, zumal wo die Poesie und die Musik beide gleich vortrefflich sind“ (zit. n. RYBA 1888: 58). Das bestätigte Puchmajer, dessen Dank überliefert ist. Er schrieb im August 1801 an Ryba, der später außerdem mit V. Nejedlý, Václav Matěj Kramerius, Jan Nepomuk Hromádka u. a. korrespondierte (KRYŠPÍN 1885: 221):

Prěpěkně Jejich melodie, které Herrl vydal a kterýmiž všem hudby a básnířství českého milovníkům zalíbení nemalé učinili, musejí pro svou výbornost zvláště mne k tomu pobídnouti, bych jim vděčnou mysl svou na jevo vynesl za to, že sobě tu práci vlastenskou vzali, písně naše celým duchem svým okrášliti a je uchu i srdci přijemnější způsobiti etc. (zit. n. RYBA 1888: 58)

[Ihre herrlichen Melodien, die Herrl herausgab und mit denen Sie allen Liebhabern der Musik und tschechischen Dichtung nicht geringes Vergnügen bereiteten, müssen durch ihre Vorzüglichkeit insbesondere mich dazu anspornen, Ihnen meine Dankbarkeit dafür auszudrücken, dass Sie diese patriotische Arbeit auf sich nahmen, unsere Lieder durch Ihren ganzen Geist zu verschönern und sie dem Ohr und Herzen angenehmer zu machen etc.]

8 Ryba hat die *Kronika Boleslavská* [Boleslav-Chronik] gelesen und kannte die Werke von Daniel Adam z Veleslavína, Beneš z Hořovic, Václav Hájek z Libočan, Křištof Harant z Polčic, Bohuslav Hasištejnský z Lobkovic, Beneš Krabice z Veitmile, Bartoloměj Paprocký z Hlohol, Přibík Pulkava z Radenína, Vilém Slavata z Chlumu, Ctibor Tovačovský z Cimburka, Vilém z Waldšteina, Wolf z Vřesovic, Pavel Židek (KRYŠPÍN 1885: 221; MATOUŠEK 1942: 107; SLAVÍK 1888: 39).

9 *Sebrání básní a zpěvů* [Gesammelte Gedichte und Lieder] 1795 und 1797 bzw. *Nové básně* [Neue Gedichte] 1798 und 1804.

10 Er gilt als Begründer des tschechischen Kunstliedes (HNILÍČKA 1924: 23; ABRAHAM 1960: 183; KUNA 1995: IV).

Und in der Tat verhalf Rybas Musik dazu, dass die Texte einer breiteren Öffentlichkeit zugänglich wurden (MATĚJKA 1940), sich zum Teil schnell verbreiteten (HNILICKA 1924: 23) und Volksliedcharakter annahmen ([SKALICKÁ] 2000: 1359). Die musikalische Umsetzung beachtete die richtige Akzentuierung (OČADLÍK 1940: [IV]) und machte diese dadurch geläufiger.

Doch es sollte nicht bei der Vertonung fremder Texte bleiben.<sup>11</sup> Ryba wollte in seinem „takměř zavržený mateřský jazyk“ [seiner fast verpönten Muttersprache],

kteřej již, bohužel, v českých palácech dávno umíráčkem odzvonili, aspoň k sprostému lidu mluvíti. Romány psáti? – Toho mně můj učitelský úřad nedopouštěl. Lásku Čechům zpívati? – Zkušenost mě opět učila, že Čech dosti milovati a Venuši sloužiti smí. S Čechy mudrovati? – Což by jiného bylo, nežli jich o jejich spokojenost, které jednou nabyli, přiváděti! – O domnění v náboženství se hádati? – O jak nebezpečná, škodlivá, a jde-li z vlastního zisku, o jak šeredná práce! Uchopil jsem se tedy básnířství nábožního, v kterémž jsem se všeho vystříhal, co by všeobecné křesťanské lásce na ujmu bylo; protož má nábožná a mravná veršování může každý v Čechách křesťan, jak se mi vidí, beze všeho ujmu ve svém smýšlení z ohledů náboženství čísti a zpívati. Mají i má nábožná veršování tu přednost před ostatními, jak mi povědomo, nábožnými zpěvy, že jsem se v nich právě české prosodie přidržel; snad jsou i první v tisku vyšli, kteří se mohou touto ozdobou honositi. Jsem protož i té nádeje, že má veršovní díla u všech pravých Čechů jakž dlouho česky hovořiti a čísti a zpívati budou, v památce ostanou (RYBA 1888: 60f.).

[der in den böhmischen Palästen leider längst schon das Totenglöckchen geläutet hat, wenigstens zum einfachen Volke sprechen. Romane schreiben? – Dies erlaubte mir mein Lehramt nicht. Den Tschechen die Liebe singen? – Die Erfahrung lehrte mich, dass der Tscheche genügend lieben und Venus dienen darf. Mit den Tschechen klügeln? – Was wäre das anderes, als sie um ihre Zufriedenheit zu bringen, die sie einmal erlangt haben! – Sich über Glaubensannahmen streiten? – Was für eine gefährliche, schädliche, und wenn sie von eigenem Gewinn ausgeht, was für eine abscheuliche Arbeit! Ich ergriff also die fromme Dichtung, aus der ich alles ausschneide, was der allgemeinen christlichen Liebe zum Nachteil gereicht hätte; deshalb kann, wie es sich mir darstellt, jeder Christ in Böhmen meine frommen und moralischen Verse lesen und singen, ohne aus Sicht der Religion Einbußen an seiner Gesinnung zu erleiden. Meine frommen Verse haben gegenüber anderen mir bekannten frommen Gesängen auch den Vorteil, dass ich mich in ihnen an die richtige tschechische Prosodie gehalten habe; vielleicht sind sie auch die ersten, die im Druck erschienen sind, die sich dieser Ausgestaltung rühmen können. Ich hege deshalb auch die Hoffnung, dass mein dichterisches Werk bei allen wahren Tschechen, solange sie Tschechisch sprechen und lesen und singen werden, in Erinnerung bleibt.]

In dem zweiten Almanach Puchmajers befindet sich die Abhandlung *O přezvuku a prozodij České* [Über die tschechische Betonung und Prosodie] (PUCHMAJER 1797: [7]-24), in der Puchmajer in Anlehnung an Josef Dobrovský (1795 [= 1974a]) die Regeln der tschechischen akzentuierenden Dichtung beschreibt. Diese waren demzufolge Ryba bekannt, als er selbst seine *Pobřežní písně* dichtete. Aber auch mit Dobrovskýs Ausführungen dürfte er vertraut gewesen sein, denn

11 Er komponierte bereits 1801 *Soudný den* [Gerichtstag] und einige Lieder zu eigenen Texten, die allerdings nicht veröffentlicht wurden (HNILICKA 1921: 349).

in einer Anmerkung in seinen *Radovánky nevinných dítek o vánocích* [Freuden unschuldiger Kinder zu Weihnachten] (1804) erwähnt Ryba František Martin Pelcels Grammatik (RYBA 1902/03: 122), in der bekanntlich Dobrovskýs prosodischen Regeln erschienen sind (PELZEL 1795: 209-246).

Es scheint vor allem erstaunlich, dass Ryba Zugang zu der neuesten Literatur seiner Zeit hatte, denn z. B. der aus dem als patriotisch gesinnt geltenden Hradec Králové stammende Historiker Václav Vladivoj Tomek, an dessen Gymnasium Václav Kliment Klicpera und Josef Chmela unterrichteten, schreibt in seinen Erinnerungen, dass er „teprvé v Praze slychal a pozoroval [...] více o snahách vlasteneckých“ (TOMEK 1904: 49) [erst in Prag mehr von patriotischen Bemühungen gehört und wahrgenommen habe]. Bis 1835 wusste er nur vage, dass es eine Gruppe von Menschen gibt, die mit einem Schmunzeln als Patrioten bezeichnet werden, weil sie „mluví rádi česky“ (TOMEK 1904: 49) [gern Tschechisch sprechen].<sup>12</sup> Dass Ryba schnell die neue Prosodie, deren Regeln „z přirození jazyka našeho mateřského plynou“ (so Puchmajer über Dobrovskýs Regeln; PUCHMAJER 1795: [VII]) [aus der Natur unserer Muttersprache hervorgehen] als die dem Tschechischen angemessene erkannte, scheint weniger erstaunlich, denn Ryba war schon länger bestrebt, den natürlichen Gegebenheiten seiner Muttersprache gerecht zu werden, wie man den Notizen über das richtige Lesen in seinen *Školní deníky* [Schultagebüchern] entnehmen kann. Er schreibt über die Schüler: „Poslední slabiky at' neprotahují a čtou tak, jako když mluví (RYBA 1957: 52, Eintrag vom 16.02.1788).“ [Sie sollen die letzten Silben nicht in die Länge ziehen, sondern so lesen, wie sie sprechen.]

Bude jistě číst špatně, kdo nerozumí tomu, co čte – a neprocítí to. Bylo by dobře, aby byly pro venkovské děti sestaveny takové čítanky, které by bylo možno snadno pochopit, [...], avšak musely by být sepsány v nejobvyklejších, nejprostších výrazech – nepravím sprostých – [...]. Proč se při čtení zpívá, čte antifonálním způsobem a rozvláčně? [...] A ptáme-li se dítěte, co si pamatovalo z textu, pak vůbec neví, co čtlo, nebo nám řekne něco, co má docela jiný význam, než je smysl úryvku (RYBA 1957: 162, Eintrag vom 20.07.1795).

[Es wird mit Sicherheit der schlecht lesen, der nicht versteht und nicht fühlt, was er liest. Es wäre gut, wenn für die Kinder vom Dorf solche Lesebücher zusammengestellt würden, die leicht verständlich wären, [...], diese müssten aber mit den gewöhnlichsten, einfachsten Ausdrücken arbeiten – ich sage nicht, vulgären – [...]. Warum wird beim Lesen gesungen, wird eintönig und schleppend gelesen? [...] Wenn wir das Kind fragen, was es von dem Text erinnert, weiß es entweder gar nicht, was es gelesen hat, oder es sagt uns etwas, was eine komplett andere Bedeutung hat, als es dem Sinn des Textauszugs entspricht.]<sup>13</sup>

12 Josef Král ([1909]: 35) ist sich sicher, dass weder zu Vavák noch zu Josef Heřman Gallaš die prosodische Lehre Dobrovskýs vorgedrungen sei.

13 Die *Školní deníky* sind original in deutscher Sprache geführt. Veröffentlicht liegt jedoch nur die (z. T. gekürzte) tschechische Übersetzung vor, so dass es sich hier um eine Rückübersetzung ins Deutsche handelt.

Für das Lesen von Gedichten gilt selbstverständlich noch verstärkt, dass die Texte unverständlich werden, wenn von der natürlichen Akzentuierung abgewichen wird, um regelgerecht quantifizierend zu skandieren.

### 3. *Pohřební písně* [Begräbnislieder]

Die Textsammlung der *Begräbnislieder* erschien 1805 (1822, [Textauswahl] 1989, Quellenedition von Text und Musik 2007). In die Quellenedition sind 21 Lieder – für alle vier Stimmen und Bläserbegleitung<sup>14</sup> – aufgenommen, bei denen Ryba erstmalig selbst konsequent die Regeln der akzentuierenden Dichtung befolgte, indem er z. B. die Betonung auf die Präposition verlagerte, Konjunktionen nicht betonte usw., was er selbst als einen Vorzug seiner Lieder gegenüber anderen sah.<sup>15</sup> Štich bescheinigt Ryba einen weiteren Vorzug. Der Text seiner Lieder weise, verglichen mit dem zeitgenössischen Durchschnitt, eine seltene, vollkommen überdurchschnittliche sprachliche Kultiviertheit auf (ŠTICH 1989: 52). Mit der Ausnahme dreier Lieder handelt es sich um vierhebige Trochäen.<sup>16</sup> Auffällig ist, dass zwei der drei Lieder, die in metrischer Hinsicht eine Ausnahme darstellen (Nr. 3 und 10), als Alternativversion zu trochäischen Liedern angeboten werden: *Jiná na Dítě* [Ein anderes auf ein Kind] (vgl. Nr. 2: *Na Dítě dospělejší* [Auf ein älteres Kind]) und *Jiná na Manžele* [Ein anderes auf einen Ehemann] (vgl. Nr. 9: *Na Manžele* [Auf einen Ehemann]). Beiden Liedern weist Ryba zudem die gleiche Melodie zu, die nur in diesem Fall ohne Vor- und Nachspiel ist. Er scheint sich

14 Die Bläserbegleitung ist der Tatsache geschuldet, dass die Begräbnislieder auch außerhalb der Kirche, bei dem Umzug zum oder auf dem Friedhof, gespielt werden können (NĚMEČEK 1963: 109).

15 „Těž i tito truchlozpěvové mají před mnohými jinými ten předeek, že jsou dle pravidel náležitě české prosodie skandování“ (RYBA 1805: [4]) [So haben auch diese Trauergesänge gegenüber vielen anderen den Vorteil, dass sie nach den Regeln der erforderlichen tschechischen Prosodie skandiert sind]. Die bis zu dieser Zeit erschienenen Texte schwanken zwischen quantifizierendem und akzentuierendem Versprinzip, die z. B. an einigen Stellen der *Böhmischen Hirtenmesse* miteinander in Widerstreit treten (OČADLÍK 1940: 187; NĚMEČEK 1963: 55). Seine Pastorellen seien mehrheitlich – jedoch nicht immer regelmäßig – akzentuierend gestaltet, allerdings sei die Autorschaft der Texte noch nicht zuverlässig nachgewiesen (STRAKOVÁ 1954: 141). Auch wenn Ryba als volksnaher Dichter zu betrachten ist, hat er doch nie „lidově“ [volkstümlich] (DOBIÁŠ 2010: 515) syllabisch gedichtet, ehe er zur akzentuierenden Dichtung übergang.

16 Nach dem *Thesaurus českých meter* [Thesaurus der tschechischen Metren] (Abruf am 22.10.2012). Es stellt sich jedoch die Frage, ob es sich bei den Ausnahmen nicht doch um Trochäen mit daktylischem Auftakt und – im Falle von Nr. 3 – mit ebensolcher Kadenz handelt. Bis auf V1 lassen sich alle anderen Verse der Nr. 3 als — U U | — U | — U U lesen, Nr. 10 lässt sich lesen als: — U U | — U | — U | —.

also mit den reinen Trochäen sicher zu fühlen, die andere metrische Form stellt eher einen Versuch dar, dem er musikalisch keine größere Bedeutung beimisst.

Einige Lieder weisen zwar noch barocke Wendungen und Ausdrücke auf, was dadurch unterstrichen wird, dass im Anhang der Sammlung (RYBA 1805: 49ff.) neben übersetzten Psalmen und der Beschreibung von Trauerzeremonien einige alte Lieder aus barocken Gesangsbüchern abgedruckt sind, aber der derben barocken Bildlichkeit mit der Ryba z. B. in Nr. 7 *Na mladíka – Mládenve* [Auf einen Jüngling – Jungesellen] balladisch die Ankunft des Todes auf dem „kostohrad“ [der Knochenburg] schildert (NĚMEČEK 1963: 41), widerspricht die musikalische Ausgestaltung, die nichts Dramatisches aufweist, sondern eher als feierlich bezeichnet werden muss, wie es auch die Tempo- und Ausdrucksbezeichnung vorgibt: „Mírně a truchloslavně“ [Gemessen und trauerfeierlich] (RYBA 2007: 26; ZÁSTĚRA 2011: 32). Für den „kostohrad“ entschuldigt sich Ryba in einer Anmerkung: „Tento složenec (compositum) žádá u Českých Filologů laskavého prohlédnutí“ [Diese Zusammensetzung (compositum) fordert von den tschechischen Philologen liebenswürdige Überprüfung] (RYBA 1888: 17).<sup>17</sup> In Nr. 21 *Na duchovního Pastýře* [Auf einen Seelsorger] wiederum wird die barocke Tradition verbal mit neuzeitlichem Denken verbunden. Dieses Lied, das musikalisch anspruchsvoller gestaltet ist als die meisten anderen Lieder (ZÁSTĚRA 2011: 32),<sup>18</sup> ist dem konkreten Seelsorger Filip Vaněček, der Ryba getraut hat (RYBA 1888: 68), gewidmet. Dem Lied auf den Geistlichen stellt Ryba jedoch nicht, wie man erwarten könnte, ein Bibelzitat voran, sondern eines seines Lieblingsphilosophen Seneca (RYBA 1805: 45; zu Rybas Seneca-Lektüre BERKOVEC 1995: 105).

Alle Lieder sind in Dur-Tonarten gehalten, obwohl man aus heutiger Sicht eher Moll-Tonarten erwarten würde (ZÁSTĚRA 2011: 32).<sup>19</sup> Allerdings korres-

17 Besonders anhand seiner Musiklehre (*Počáteční a všeobecní základy ke všemu umění hudebnému* [Anfangs- und allgemeine Grundlagen zu jeglicher Musik], 1817) die das erste derartige Unterfangen seit Blahoslavs *Muzika* [Musik] (1558, <sup>2</sup>1569; BLAHOSLAW 1857) in tschechischer Sprache ist (HNLIČKA 1924: 23; NĚMEČEK 1957: 19), lernt man Ryba als kreativen Wortschöpfer kennen, dem es nicht um tschechischen Sprachpurismus, sondern um praktikable, d. h. verständliche Lösungen geht. Ryba beschritt einen neuen Weg überhaupt, denn gegen 1800, als er seine Musiklehre verfasste, hatte sich noch kein anderer Wissenschaftler unter den Vertretern der Wiedergeburt daran gewagt, seine Wissenschaft in tschechischer Sprache zu vermitteln (ŠTĚDRŮN 2010: 70).

18 Gleiches gilt für Nr. 20 *Na Učitele* [Auf einen Lehrer], auch dieses weist eine bewegtere und künstlerisch anspruchsvollere Form auf, was wohl der gesellschaftlichen Stellung von Lehrer und Seelsorger geschuldet ist (ZÁSTĚRA 2011: 32).

19 Vgl. die 1839 in zwei Bändchen herausgegebenen *Melpomene oder Grablieder* des Pfarrers Ritter Michael von Jung (1781-1858), denen ebenfalls in Dur komponierte, allerdings merkwürdig zusammengesammelte Melodien zugrunde liegen (JUNG 2008: 677-692; GRUBER 2008: 40; STEINER 1981: 93). Wenn Jung im Vorwort vom „Durton des Leichtsinns“ und vom „sanften Mollton des Ernstes“ schreibt (JUNG 2008: 55), dann muss die Verwendung von Dur wohl als Verfremdungsabsicht gewertet werden: Das Ernste wird



pondiert dies gut mit der Lexik, denn, betrachtet man die Wortfrequenz, fällt auf, dass positiv konnotierte bedeutungstragende Wörter gegenüber sich auf den Tod beziehenden überwiegen. Dem Gläubigen erscheint der Tod nicht schrecklich, wenn ihm versichert wird, dass der Tote in einen „lepší svět“ oder „krásný ráj“ [eine bessere Welt oder ein schönes Paradies] übergehe (RYBA 1805: [5] und 11). Begräbnislieder sollen den Hinterbliebenen schließlich Trost spenden. Außerdem wird während der Romantik bewusst, dass der Tod „nicht allein die Trennung vom Andern“ ist, sondern dass er „in einer bestimmten Weise, die freilich weniger allgemein ist, auch eine wunderbare Annäherung an das Un erforschliche, eine mystische Kommunikation mit den Quellen des Seins, mit dem Unendlichen“ darstelle (ARIÈS 2009: 602). Ryba nutzt seine Begräbnislieder jedoch ebenfalls, und das scheint fast wichtiger, dazu, moralisch zu belehren (NĚMEČEK 1963: 41).<sup>20</sup> Zum Beispiel in Nr. 8 *Na Dívče – Pannu* [Auf ein Mädchen – Jungfrau] wird leitmotivartig das Wort „ctnost“ [Tugend] wiederholt, was in die Klimax „jen svatá Ctnost / Dovede vás na věčnostvěčnost!“ [nur die heilige Tugend / führt euch in ewige Ewigkeit] mündet (RYBA 1805: 22). Am häufigsten finden sich in den Liedern – jeweils einschließlich Ableitungen von dem Hauptwort – „Bůh“ [Gott] (43/3632 = 1,2 %), „věrnost“ [Treue] (39), „ctnost“ [Tugend] (35) und „srdce“ [Herz] (31). „Věčnost“ [Ewigkeit] (27), „hrob“ [Grab] (24) und „smrt“ [Tod] (17/3632 = 0,5 %) liegen abgeschlagen dahinter. Gott und Herz bilden den Glauben ab, Treue und Tugend spiegeln den aufgeklärten moralischen Impetus der Lieder,<sup>21</sup> der nicht nur religiös gerichtet ist, sondern sich auch auf die Treue zur Monarchie bezieht. In dem Lied *Na Otce* [Auf den Vater] (Nr. 13), das über eine fast ausgelassen weltliche Melodie verfügt (NĚMEČEK 1963: 109), spricht der Vater in der Eingangsstrophe zu seinen Kindern: „Vemte při tom loučení / Toto ponaučení!“ [Hört bei diesem Abschied / Folgende Belehrung!] (RYBA 1805: 29). Teil der Belehrung bildet folgender Aufruf:

---

im Tone des Leichtsinns vorgebracht, damit man neu darauf aufmerksam wird. Auch der – ganz offensichtlich weniger als Ryba gebildete – „ländliche Aufklärer“ Jung wirkte als Erzieher des Volkes, der (moralisch) belehren und rühren wollte (GRUBER 2008: 14f.). Seine Lieder und die daraus abgeleiteten Belehrungen sind häufig drastischer als die Rybas, denn er unterteilt nicht nach Ständen und Altersgruppen, sondern nach Todesursachen und konkreten Schicksalen.

- 20 Wie über Jung ließe sich auch über Ryba schreiben: „Der ‚Tod des Anderen‘, wie Ariès nennt, wird zu Nutz und Frommen der Lebenden pädagogisch verwertet“ (GRUBER 2008: 44).
- 21 Sein gesamtes Wirken zeigt Ryba als Vertreter des aufgeklärten Reformkatholizismus, wie man an seiner Betonung der Vernunft und seinem beharrlichen Kampf gegen Aberglauben und heidnische Bräuche erkennen kann (RYBA 1902/03; vs 2000: 1359).

Mocnářovi, též své Vlasti Pevnou věrnost chovejte! Všecko, co vám Vrchnost velí, Snázně, rádi konejte! (RYBA 1805: 30).	Dem Monarchen ebenso eurem Vaterland Haltet feste Treue! Alles, was euch die Obrigkeit gebietet, führt strebsam, gerne aus!
---	--

Ähnlich heißt es in dem Lied *Na vesnického Rychtáře* [Auf den Dorfschulzen] (Nr. 18), dass die Anordnungen des Monarchen bereitwilligst („nejochtněji“) angenommen werden sollten, „Co vám Jeho rozkaz velí, / Věrně rádi konejte!“ [Was euch sein Befehl gebietet, / führt treu gerne aus!] (RYBA 1805: 38). Andererseits zeigt sich Ryba als gesellschaftlicher Vorreiter, wenn er in Nr. 19 *Na Uředníka* [Auf einen Beamten] die Verse bildet

s čistým povědomím Nábožného Křesťana, Šlechtného Uředníka, Vlastence a Měšťana (RYBA 1805: 42).	mit reinem Bewusstsein Eines frommen Christen, Eines noblen Beamten, Eines Patrioten und Bürgers
--	---

Es handelt sich dabei um einen der ersten sprachlichen Nachweise für die moderne Verwendung des Begriffs ‚Bürger‘ im Sinne von ‚Staatsbürger‘ (ŠTICH 1989: 52). Der Reim „Křesťana – Měšťana“ [Christ – Bürger], der im darauffolgenden Lied (Nr. 20, *Na Učitele* [Auf einen Lehrer]) ebenfalls vorkommt (RYBA 1805: 44), verweist wiederum darauf, dass Bürger zu sein, für Ryba impliziert, Christ zu sein.

Václav Alexander Pohan schrieb 1850 *Tricet pobřežních písní* [Dreißig Begräbnislieder], was er im Vorwort damit begründet, dass unter den Dorfschullehrern bisher nur („posud toliko“) die Lieder Rybas kursieren, die nach so langer Zeit nicht wenig an Reiz verloren hätten („ovšednilo“) (POHAN 1850: 6).<sup>22</sup> Interessant ist die ähnliche Untergliederung nach Ständen und Altersgruppen, die eine Neuerung Rybas war,<sup>23</sup> die Pohan zwar übernimmt, aber einer anderen Abfolge unterwirft. Er beginnt mit den ‚wichtigen‘ Personen, dem Seelsorger, Kaplan, Schullehrer, und endet mit der Alten, dem Mann überhaupt und der Frau überhaupt als letzter Kategorie auf der Wertskala. Ryba beginnt bei der Familie, vom Baby über Kind, Schüler, Schülerin, Jüngling/Junggeselle, Fräulein/Jungfrau kommt er zu Ehemann, Ehefrau, Vater, Mutter und schließlich zu dem/der Alten (die bereits wieder wie das Baby und das Kind geschlechtsneutral sind). Erst den Abschluss bilden die Amtspersonen: Dorfschulze, Beamter, Lehrer, Seelsorger.

Pohan scheint es nicht zu gelingen, Rybas Lieder zu ersetzen, denn 1888 schreibt Slavík: „Málo jest osad českých po venkově, kde by se až po dnes Rybovských ‚pohřebních písní‘ neužívalo“ (SLAVÍK 1888: 34) [Es gibt wenige

22 Die von Jozef Ulrych 1825 in Hradec Králové herausgegebenen *Pohřební písně* blieben also ohne Wirkung.

23 „zde naleznou pro každý věk a stav příhodnou píseň“ [hier finden sie für jedes Alter und jeden Stand ein passendes Lied] (RYBA 1805: [3]).

tschechische Sprengel auf dem Dorf, wo nicht bis heute Rybas ‚Begräbnislieder‘ benutzt würden]. Im Jahre 1924 schreibt Hnilička, dass diese sich bis vor kurzem gehalten haben und mancherorts bis jetzt noch nicht verschwunden seien („se až do nedávna udržovaly u nás a někde ani snad dosud nevytizely“; HNILÍČKA 1924: 23) und noch 1931 kann man lesen, dass die Begräbnislieder „svou zpěvností a lidovostí udržují se tu a tam skromně při životu“ [sich wegen ihrer Sangbarkeit und Volkstümlichkeit hier und da bescheiden am Leben erhalten] (PATZÁKOVÁ 1931: 4), denn, wie Ryba bereits in seinem Vorwort schrieb: „nimi na mnohých místech nábožný lid, jenž jich melodovati slyšel a slychá, nemálo pohnut bývá“ [durch sie [= seine Lieder] wird vielerorts das fromme Volk, das sie ausgeführt gehört hat und hört, nicht wenig ergriffen] (RYBA 1805: [4]). Es sind also Rybas Lieder, die – wie er gehofft hatte – zusammen mit der tschechischen Sprache überlebten.

#### 4. Bedeutung volksnaher geistlicher Musik

Ryba ist fest im katholischen Glauben und in der katholischen Lehre verwurzelt. Gerade diese sind es, die ihn dazu bringen, geistliche Musik, die z. B. der Nepomuk- oder der Marienverehrung dient, in tschechischer Sprache zu schaffen. Sprache ist für Ryba in erster Linie das Medium des Gotteslobs. In seiner Belehrung des von ihm 1802 wiedergegründeten „kür literátský“ [literarischen Chors] heißt es:

Jistě pěkná, chvalitebná, prospěšná a nábožná věc jest nejvyššího Boha v jazyku svém vychalovati a vespolek se k větší cti a slávě Boží [...] nabízeti a vyučovati (zit. nach SLAVÍK 1888: 32f.).

[Es ist gewiss eine schöne, löbliche, förderliche und fromme Sache, in seiner eigenen Sprache den höchsten Gott zu preisen und sich gegenseitig zu größerer Ehre und größerem Ruhm Gottes anzuerbieten und zu unterweisen].

Dabei kommt sein pädagogischer Grundsatz, dass die Kinder verstehen können sollen, was sie lesen (RYBA 1888: 15), zur Geltung: auch um glauben zu können, muss das zu Glaubende verstanden werden. Die Musik soll dem Bemühen, den Sinn des Textes zu erfassen, förderlich sein (MANOUR 2005: Sp. 720). Um Maria Lobgesänge darbringen zu können, muss die tschechische Sprache entwickelt werden.<sup>24</sup> Die Marienlieder fanden jedoch kaum Beachtung (RYBA 1888: 58), was sich wohl damit begründen lässt, dass sie ‚nur‘ katholisch sind. Nepomuk lässt sich im Gegensatz dazu zusätzlich patriotisch ‚nutzen‘, wie – vielleicht unbeabsichtigt – das Lied auf den ersten Tag der Nepomukoktave zum Ausdruck

24 „Rozviň, Čechu! hojný jazyk / K chvalo zpěvům Marye!“ (RYBA 1804: [3], V1f.) [Entwickle, Tscheche! eine rege Sprache / Für die Lobgesänge auf Maria!].

bringt, wenn man die doppelte Bedeutung des Wortes „jazyk“ [Zunge, Sprache] beachtet:

Veleb citeli	[Rühme, Verehrer
Jana Svatého	des Heiligen Johannes,
Jazyk neporušený!	die unversehrte Zunge (Sprache)!
Mnoha století	Die viele Jahrhunderte
Právě zázračně	geradezu wundersam
Vždycky nepoškvrněný.	stets unbefleckt.]
(RYBA 1803: 12)	

Es scheint vor allem der erfolgreiche Didaktiker Ryba zu sein, der – auch in der Musik – ein feines Gespür dafür entwickelt, was seinem jeweiligen Publikum angemessen ist. Er geht mit Text und Musik – dafür ist die *Böhmische Hirtenmesse* das beste Beispiel – auf die individuellen Möglichkeiten sowohl der Interpreten als auch der Rezipienten ein.

## 5. Ryba als tschechischsprachiger Landespatriot

Ryba ist – als loyaler Beamter – landespatriotisch eingestellt. Er stellt die Ordnung des österreichischen Staates mit keiner Silbe in Frage,<sup>25</sup> sondern bezeichnet es, Veleslavín (ADAM Z VELESLAVÍNA 1584/21606: 655) paraphrasierend, als „hanebná věc [...] býti vzdorným poddaným a nevlastencem“ [niederträchtige Sache, ein widerspenstiger Untergebener und kein Patriot zu sein].<sup>26</sup> Tschechisch ist eine Sprache, die in diesem von ihm akzeptierten Staat gesprochen wird, deshalb vertritt er die Auffassung, dass sie gleichberechtigt neben der deutschen Sprache existieren sollte (NĚMEČEK 1963: 46). Ryba ist also kein Sprachnationalist, was ihn als Aufklärer ausweist.<sup>27</sup> Er argumentiert (noch) nicht in romantischem Sinne, dass es einen Zusammenhang zwischen National- und Sprachcharakteren sowie zwischen Sprache und Denken gebe, wie es Jochen A. Bär (2000: 209ff.) als typisch für die Romantik formuliert.<sup>28</sup> Ryba sagt weder, dass die Verwendung der

25 Daran ändert nichts, dass er mit zunehmendem Alter seine tschechische Muttersprache verteidigt und 1814 in einem *Jubellied* bereits den Ausdruck „Čechisches Land“ verwendet (NĚMEČEK 1963: 47f.).

26 PNP LA, fond Ryba, Rukopisy vlastní, *Kancionálek pro českou školní mládež* [Gesangbüchlein für die tschechische Schuljugend]. Es handelt sich um eine Abschrift einiger Seiten aus diesem – in seiner Gesamtheit nicht erhaltenen – Gesangbüchlein von 1808; das Zitat stammt von S. 85 des Originals.

27 An der Wende vom 18. zum 19. Jahrhundert seien die Aristokratie und die Aufklärer landespatriotisch, die Konservativen und die Romantiker hingegen sprachnationalistisch eingestellt gewesen (PATOČKA 1992: 182; GELLNER 1994: 141).

28 „Sprache ist nach romantischer Auffassung nicht nur ein Verständigungsmittel, sondern hauptsächlich ein Mittel der Erkenntnis“ (BÄR 2000: 224).

tschechischen Sprache Auswirkungen auf das Denken oder den Charakter der Tschechen habe, noch behauptet er die Überlegenheit des Tschechischen oder wertet das Deutsche ab.<sup>29</sup> Man kann eher einen moralischen Impetus erkennen, dass die Achtung gegenüber der Mutter die Achtung gegenüber deren Sprache einschließen muss.

Was Rak allgemein feststellt, dass „gegen 1805 [...] der entstehende tschechische Patriotismus noch nicht in Widerspruch zum gesamtösterreichischen Empfinden“ geriet (RAK 2000: 154), trifft auch auf Ryba 1815 zu. In seiner sicherlich durch Jungmann inspirierten<sup>30</sup> *Hádka mezi Novo- a Pravočechem* [Streit zwischen neuem und wahren Tschechen] (RYBA 1815) schreibt er:

Já sobě vážím německé i každé vzdělání řeči; nejsem závistníkem ani tupitelem žádného cizího jazyka, ani toho nechutného sobectví do sebe nemám, abych se zhola svou mateřskou řečí vypínal a snad jí neslušnou přednost dával. Vímt' dobře, že v Čechách a v rakouském mocnářství musí každý čekatel úřadu jakéhokoli německému jazyku dokonalé vycvičen býti ... Však z toho nenásleduje, že má tím případem svého mateřského a národního jazyka zanedbávati, všemožně ho kaziti, v potupu a posměch uváděti a nevlastenecky zlehčovati a z něho německo-francouzskou směsici – jak to nyní vůbec slycháme – tvořiti.

Cizozemcům není divu, že češtině nepřejí; avšak rozený Čech, rozený v rakouském mocnářství, slovanskou, zvlášť českou řeč haněti, jest nejen posměchu hodno, ale i vlastenská zpozdilost – jest i, ať dím, rouhati se zemské vládě (zit. nach SLAVÍK 1888: 44).

[Ich schätze die deutsche wie jede gebildete Sprache; ich bin weder ein Neider noch ein Verächter irgendeiner fremden Sprache, ich verfüge auch nicht über diesen geschmacklosen Egoismus, dass ich mich schlechtweg mit meiner Muttersprache brüsten und ihr etwa unverdienten Vorzug geben würde. Ich weiß gut, dass in Böhmen und in der österreichischen Monarchie jedweder Amtsanwärter die deutsche Sprache perfekt beherrschen muss ... Daraus folgt jedoch nicht, dass er in diesem Falle seine Mutter- und Volkssprache vernachlässigen, sie auf alle mögliche Art verderben, sie Schimpf und Hohn preisgeben, unpatriotisch schmälern und aus ihr ein deutsch-französisches Gemisch bilden soll, wie wir es jetzt überhaupt nur hören.

Es ist kein Wunder, dass die Ausländer dem Tschechischen nicht wohlgesonnen sind; aber ein gebürtiger Tscheche, geboren in der österreichischen Monarchie, der eine slavische, besonders die tschechische Sprache schmäh't, hat nicht nur Hohn verdient, sondern es ist sowohl eine patriotische Torheit als auch, damit ich das sage, Lästerung der Landesregierung.]

29 S. die von Andreas Gardt genannten Kennzeichen für Sprachpatriotismus und -nationalismus (GARDT 1999: 91f.).

30 Ryba bezeichnet Vavák in seinem für diesen geschriebenen Lebenslauf, aus dem oben schon zitiert wurde, vielfach als „Staročech“ [Alttscheche] (RYBA 1888: 62-69). Der Prototyp des „Staročech“ ist seit Jungmanns *Rozmlouvání první o jazyce českém* [Erstem Gespräch über die tschechische Sprache] *Veleslavín* (JUNGMANN 1948a), den Ryba so fleißig exerziert hat. Jungmanns beiden Gespräche über die tschechische Sprache sind 1806 im *Hlasatel český* erschienen, den Ryba, wie bereits erwähnt, las.

Skeptisch bis desillusioniert äußert er sich allerdings über den Zustand des Tschechischen in seinem privaten *Denník* [Tagebuch]:<sup>31</sup>

Však již jest po české řeči veta! Čechové ani mluvíti, ani zpívati po česku nechťi. Řeči své nechťi rozuměti, a protož i nerozumí. Němčina, frančina, vlaština, angličina jim za libost; v těchto se ve všech vzdělanějších a vznešenějších schůzkách až dosti hovoří; však Čech, Čech zde, ač ve své krajině a vlasti, když se slovem ozve, tak smích a krčení nosů povstává. Žvatláme obyčejně jenom česky s čeládkou, s robotníky, s oráči, s ovcáky, s šafáři a slovem s nejnižší zvěř; a i ta se již, dle příkladu vyšších, za to stydí, že česky mluví; protož chápá se cizích slov, která tak do své mateřské řeči míchá, že pomálu a snad již za krátký čas v Čechách nová řeč se splodí. Že tomu tak jest, přesvědčí každého nynější způsobové mluvení. [...] Pravý Čechu, kdož ještě jsi, ustrň se nad záhubou svého tak jadrného, pěkného a ke všemu umění a ke všem řemeslům ohybného a schopného jazyka!<sup>32</sup>

[...]

Tak daleko jsme, uboží Čechové, se svou mateřskou řečí klesli! – O přesmutný osud! – (RYBA 1888: 73).

[Aber es ist schon um die tschechische Sprache geschehen! Die Tschechen wollen weder tschechisch reden noch singen. Ihre Sprache wollen sie nicht verstehen und deshalb verstehen sie sie auch nicht. Deutsch, Französisch, Italienisch, Englisch sind ihnen genehm; in diesen sprechen sie bei allen gebildeteren und vornehmeren Treffen zur Genüge; aber der Tscheche, der Tscheche hier, obwohl er in seiner Gegend und Heimat ist, löst Gelächter und Naserümpfen aus, wenn er sich zu Wort meldet. Wir schwatzen gewöhnlich nur mit dem Gesinde, mit den Fronarbeitern, mit Pflügnern, Schafhirten, Gutsaufsehern, mit einem Wort, mit dem niedrigsten

31 Zwei aussagekräftige Beispiele über den unbefriedigenden Zustand der tschechischen Schriftsprache kann man den *Školní deníky* entnehmen. Der Lehrer Ryba übernimmt in sie zwei auf Tschechisch geschriebene Behördenbriefe, in denen er alle Rechtschreib- und Grammatikfehler anstreicht. Was er im ersten Fall mit den Worten kommentiert: „Tak daleko to dospělo s mateřskou řečí, že se ani nedbá pravopisu a v 19 řádcích není hanbou napsat 66 [...] chyby“ (RYBA 1957: 219, Eintrag vom 24.02.1811) [So weit ist es mit der Muttersprache gekommen, dass man nicht auf die Rechtschreibung achtet und es keine Schande darstellt, auf 19 Zeilen 66 Fehler zu machen]. Im Anschluss an das zweite Beispiel ist zu lesen: „A tak jsou 2-3 až 4 chyby v každém slově“ (RYBA 1957: 234, Eintrag vom 11.02.1812) [Und so sind in jedem Wort 2-3 bis 4 Fehler].

32 Bereits 1804 schrieb er in guter sprachverteidigender und -panegyrischer Tradition in den *Rádovánky*: „Čechové, probud' tež pak se jedenkrátě ze snal Važte sobě svou jadrnou a od svých slavných předků tak vzdělanou řeč, kteráž se na důkladnost, krátkost, jadrnost a ušlechtilost nevjzdělanějším jazykům, jakož je řecký a latinský, vrovnnává“ (RYBA 1902/03: 122) [Tschechen, erwacht dann auch einmal aus dem Schlaf! Schätzt eure kräftige und von euren berühmten Vorfahren so gebildete Sprache, die an Gründlichkeit, Kürze, Kraft und Noblesse den gebildetsten Sprachen, wie dem Griechischen und Lateinischen, gleichkommt]. Ähnliche Formulierungen sind in Puchmajers *Hlas volajícího na poušti!* [Eine Stimme in der Wüste!] zu finden (PUCHMAJER 1797: [5]f.). Allerdings besteht ein ganz wesentlicher Unterschied darin, dass sich Rybas Kritik nach innen, an die Tschechen selbst, richtet, während Puchmajer auf die „Nečechové“ [Nichttschechen] als Feind von außen verweist. Das niedrige Prestige des Tschechischen, das Ryba hier anspricht, kommt ebenfalls bei Jungmann (1948b: 42f.) zur Sprache.

Lumpenproletariat Tschechisch; und selbst dieses schämt sich bereits, dem Beispiel der Höhergestellten folgend, dafür, Tschechisch zu sprechen; deshalb greift es zu fremden Worten, die es in seine Muttersprache einmischt, so dass langsam und wahrscheinlich schon in kurzer Zeit in Böhmen eine neue Sprache entsteht. Dass dem so ist, davon überzeugt jeden die gegenwärtige Art zu reden. [...] Wahrer Tscheche, der du noch bist, erbarme dich über den Untergang deiner so kräftigen, schönen und zu jeder Kunst und jedem Handwerk biegsamen und fähigen Sprache!

[Es folgen Beispiele der Sprachdeformierung.]

So weit sind wir, jämmerliche Tschechen, mit unserer Muttersprache herabgesunken! –]

Selbst von Skepsis wegen des herabgekommenen Zustands der tschechischen Sprache geplagt, gelang es Ryba, seinen letzten Freund, Anton Reiss (1778-1822) – dieser musste nach der Schlacht bei Jena aus dem Rheinland nach Böhmen fliehen –, von der Schönheit des Tschechischen zu überzeugen. Josef Václav Frič schreibt in seinen *Paměti* [Erinnerungen] über seinen Großvater, der in Rožmítal als Kassenverwalter der Eisengrube und Gießerei tätig war (SLAVÍK 1888: 47):

Jediným jeho přítelem byl tam skladatel pohřebních a svatebních písní, místní učitel *Jakub Ryba*, kterýž asi postaral se o to, by přibylý cizinec pochopil českou minulost a nabyt úctu před národem, v jehož středu se octnul [...]. Že o to dbal, aby dcery jeho záhy přiučily se jazyku téhož lidu, s nímž jim bylo obcovati, samo sebou se rozumělo; že však i sám se přičiňoval, aby českou řeč se osvojil [...], to lze přičísti pouze příkladné horlivosti výtečného, ale také vbrzku nešťastného vlastence *Ryby* (FRÍČ 1957: 39).

[Sein einziger Freund war dort der Komponist von Begräbnis- und Hochzeitsliedern, der örtliche Lehrer *Jakub Ryba*, der wahrscheinlich dafür sorgte, dass der eingetroffene Ausländer die tschechische Vergangenheit verstand und Achtung vor dem Volk, in dessen Mitte er sich befand, erlangte [...]. Dass er darauf bestand, dass seine Töchter bald die Sprache des Volkes lernten, mit dem sie Umgang pflegen mussten, verstand sich von selbst; dass er sich jedoch auch selbst befleißigte, sich die tschechische Sprache anzueignen [...], kann man nur dem vorbildlichen Eifer des vortrefflichen, aber auch binnen kurzem unglücklichen Patrioten *Ryba* zu-rechnen.]

Dieser Ausländer war im Gegensatz zu den Tschechen dem Tschechischen wohlgesonnen. Ryba tschechisierte recht erfolgreich den deutschen Flüchtling, wie die weitere Familiengeschichte von Reiss zeigt.<sup>33</sup>

## 6. Schluß

Ryba bekannte sich nicht nur theoretisch zu seiner Muttersprache, sondern wertete sie praktisch dadurch auf, dass er sie sowohl auf die Wissenschaft – mit seiner tschechischen Musiklehre – als auch auf die Gebiete anwandte, die jeden

33 Er war der Vater der patriotischen Schriftstellerin Antonie Bohuslava Rajska, der (zweite) Schwiegervater von František Ladislav Čelakovský und des national orientierten Anwalts Josef Frič sowie der Großvater des bereits erwähnten Josef Václav Frič.

Menschen im Inneren am nächsten angehen: die letzten Dinge und die Religion. Außerdem trug er – und darin ist natürlich aus literaturhistorischer Sicht seine Bedeutung zu sehen – durch die frühe Vertonung akzentuierender Gedichte zur Popularisierung der neuen Prosodie bei. Durch die Eingängig- und Verständlichkeit seiner Kompositionen konnte sich das akzentuierende Versprinzip schnell unter dem Volk auch außerhalb des Zentrums Prag verbreiten.

## Quellen

PNP LA – *památník národního písemnictví, literární archiv*, Praha [Museum des nationalen Schrifttums, Literaturarchiv, Prag]

## Literatur

ABRAHAM, Gerald (1960): Czechoslovakia. – In: Stevens, Denis (Hg.), *A History of Song*. London: Hutchinson, 181-193.

ADAM Z VELESŤAVÍNA, Daniel (†1606): *Politia Historica o vrchnostech a spravnych světských* [Politia Historica über die weltliche Obrigkeit und die Regierenden]. Praha.

ARIÈS, Philippe (†2009): *Geschichte des Todes*. München: Hanser.

BÄR, Jochen A. (2000): *Nation und Sprache* in der Sicht romantischer Schriftsteller und Sprachtheoretiker. – In: Gardt, Andreas (Hg.), *Nation und Sprache. Die Diskussion ihres Verhältnisses in Geschichte und Gegenwart*. Berlin, New York: de Gruyter, 199-228.

BERKOVEC, Jiří (1995): *Jakub Jan Ryba*. Praha: H&H.

BLAHOSLAW, Jan (1857): *Musika to jest knížka zpěvákům náležité zprávy v sobě zavírající* [Musik d. i. ein Büchlein, das die erforderlichen Informationen für Sänger enthält]. – In: Ders., *Grammatika Česká dokonaná l. 1571* [Böhmische Grammatik, 1571 vollendet]. Hrsg. von Ignác Hradil und Josef Jireček. Wiedeň: L. Grund, 353-376.

DOBIÁŠ, Dalibor (2010): *Česká prozódie v kontextu soudobého studia o verše* [Böhmische Prosodie im Kontext des zeitgenössischen Versstudiums]. – In: Jungmannová, Lenka (Hg.), *Česká literatura rozhraní a okraje* [Tschechische Literatur der Grenzen und Ränder]. Praha: ÚČL AV/Akropolis, 513-522

DOBROVSKÝ, Josef (1974a): Böhmische [P]rosodie. – In: Ders., *Literární a prozodická bobemika* [Literarische und prosodische Bohemica]. Hrsg. von Miroslav Heřman. Praha: Academia, 75-97.

DOBROVSKÝ, Josef (1974b): Prosodie. – In: Ders., *Literární a prozodická bobemika* [Literarische und prosodische Bohemica]. Hrsg. von Miroslav Heřman. Praha: Academia, 98-111.

DOUCHA, František (1865): *Knihopisný slovník česko-slovenský, aneb seznam kněh, drobných spisů, map a hudebních věcí, vyšších v jazyku národa česko-slovenského od roku 1774 až do nejnovější doby* [Bibliographisches tschecho-slowakisches Wörterbuch oder Verzeichnis von Büchern, kleinen Schriften, Karten und Musikalia, die in der Sprache des tschecho-slowakischen Volkes von 1774 bis zur Gegenwart herausgekommen sind]. Praha: Kober.

FRIČ, Josef Václav (1957): *Paměti I* [Erinnerungen]. Hrsg. von Karel Cvejn. Praha: SNKLHU.



GARDT, Andreas (1999): Sprachpatriotismus und Sprachnationalismus. Versuch einer historisch-systematischen Bestimmung am Beispiel des Deutschen. – In: Ders./Haß-Zumkehr, Ulrike/Roelcke, Thorsten (Hgg.), *Sprachgeschichte als Kulturgeschichte*. Berlin, New York: de Gruyter, 89-113.

GELLNER, Ernest (1994): Wiedergeburt von unten. Jan Patočkas Tschechen. – In: *Transit* 8, 137-148.

GRUBER, Ewald (2008): Michael von Jung – ein ländlicher Aufklärer. – In: Jung, Michael v., *Melpomene, Der heilige Willebold. Marienklage*. Bad Buchau: Federsee, 9-51.

HNILČKA, Alois (1921): Česká hudba doby obrozenské [Tschechische Musik der Wiedergeburtzeit]. – In: *Vlčková osvěta* [Vlčeks Kultur] 6, Praha, 346-357.

HNILČKA, Alois (1924): *Profily české hudby z první polovice 19. století* [Profile tschechischer Musik der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts]. Praha: Fr. Borový.

JUNG, Michael v. (2008): *Melpomene. Der heilige Willebold. Marienklage*. Bad Buchau: Federsee.

JUNGMANN, Josef (1835): *Slownyk česko-německý. Díl I. A–J* [Böhmisch-Deutsches Wörterbuch. Teil I. A–J]. Praha: Pomocj Českého Museum.

JUNGMANN, Josef (1948a): O jazyku českém. Rozmlouvání první [Über die tschechische Sprache. Erstes Gespräch]. – In: ders., *Boj o obrození národa* [Kampf um die Wiedergeburt des Volkes]. Hrsg. von Felix Vodička. Praha: F. Kosek, 27-30.

JUNGMANN, Josef (1948b): O jazyku českém. Rozmlouvání druhé [Über die tschechische Sprache. Zweites Gespräch]. – In: ders., *Boj o obrození národa* [Kampf um die Wiedergeburt des Volkes]. Hrsg. von Felix Vodička. Praha: Kosek, 31-50.

JUNGMANN, Josef (1849): *Historie literatury české aneb: saustavný přehled spisů českých s krátkou historií národu, osvěcení a jazyka* [Geschichte der tschechischen Literatur oder systematischer Überblick über die tschechischen Werke mit einer kurzen Geschichte des Volkes, der Aufklärung und der Sprache]. Praha: České museum/Rivnáče.

KRÁL, Josef (1909): *Česká prosodie* [Tschechische Prosodie]. Praha: Otto.

KRYŠPÍN, Vojtěch (1885): *Obraz činnosti literární učitelstva československého za posledních 100 let. Od r. 1780 do r. 1882. S doplňkem za léta 1883. a 1884. Příspěvek k historii české literatury a českého učitelstva* [Porträt der Tätigkeit der literarisch tätigen tschechoslowakischen Lehrerschaft in den letzten 100 Jahren. Von 1780 bis 1882. Mit Ergänzung zu den Jahren 1883 und 1884. Beitrag zur Geschichte der tschechischen Literatur und der tschechischen Lehrerschaft]. Praha: Knapp.

KUNA, Milan (1995): Vorwort. – In: Ryba, Jakub Jan, *Missa pastoralis bohémica. Česká mše vánoční. Böhmisches Hirtenmesse*. Hrsg. von Milan Kuna. Stuttgart: Carus, II-V.

MAŇOUR, Ondřej (2005): Ryba, Jakub (Šimon) Jan. – In: Finscher, Ludwig (Hg.), *Die Musik in Geschichte und Gegenwart. Allgemeine Enzyklopädie der Musik begründet von Friedrich Blume. Personenteil 14*. Kassel et al.: Bärenreiter et al., Sp. 719-721.

MATĚJKA, L. (1940): Jakub Jan Ryba a jeho ukolébavka [J. J. R. und sein Wiegenlied]. – In: *Lidové noviny* [Volkszeitung] 258\*\*, 3.

MATOUŠEK, Václav (1942): Učitel Jakub Jan Ryba – milovník knih (1765-1815) [Der Lehrer J. J. R. – Bücherliebhaber]. – In: *Časopis českých knihovníků* [Zeitschrift der tschechischen Bibliothekare] 3, 103-108.

NĚMEČEK, Jan (1957): Úvod [Einleitung]. – In: Ryba, Jakub Jan, *Školní deníky* [Schultagebücher]. Hrsg. und übers. von Jan Němeček. Praha: Státní pedagogické nakladatelství, 5-44.

- NĚMEČEK, Jan (1963): *Jakub Jan Ryba. Život a dílo* [J. J. R. Leben und Werk]. Praha: Státní hudební vydavatelství.
- OČADLÍK, Mírko (Hg.) (1940): *Zpěv českého obrození (1750-1866)* [Der Gesang der tschechischen Wiedergeburt]. Praha: Českomoravský Kompas.
- PATOČKA, Jan (1992): *Was sind die Tschechen? Kleiner Tatsachenbericht und Erklärungsversuch / Co jsou Češi? Malý přehled fakt a pokus o vysvětlení*. Praha: Panorama.
- PATZÁKOVÁ, A. J. (1931): Jan Jakub Ryba. – In: *Radio-Journal* 5, 3f.
- PELZEL, Franz Martin (1795): *Grundsätze der Böhmischen Grammatik*. Prag: Franz Gerzabek.
- POHAN, Václav Alexander (1850): *Tricet pobřežních písní pro všecky stavy, venkovským panům učitelům věnovaných* [Dreißig Begräbnislieder für alle Stände, den Herren Dorflehrern gewidmet]. Praha: Kračmer.
- PUCHMAJER, Antonín Jaroslav (1795): *Sebrání básní a zpěvů 1* [Gesammelte Gedichte und Lieder 1]. Praha: Jan Jozeff Diesbach.
- PUCHMAJER, Antonín Jaroslav (1797): *Sebrání básní a zpěvů 2* [Gesammelte Gedichte und Lieder 2]. Praha: u Hrabovských Dědiců.
- RAK, Jiří (2000): Za vlast a národ proti světoborci [Für Vaterland und Volk gegen Weltenstürmer]. – In: Hojda, Zdeněk/Prahl, Roman (Hgg.), *Mezi úsasy ... Kultura a umění v českých zemích kolem roku 1800. Sborník příspěvků z 19. ročníku symposií k problematice 19. století, Plzeň, 4.–6. března 1999* [Zwischen den Zeiten ... Kultur und Kunst in den Böhmisches Ländern gegen 1800. Sammelband der Beiträge des 19. Jahrgangs der Symposien zur Problematik des 19. Jahrhunderts, Pilsen, 4.–6. März 1999]. Praha: KLP, 147-154.
- RYBA, Jakub Jan (1803): *Oktáv* [Oktave]. Praha: o. V.
- RYBA, Jakub Jan (1804): *Svatoborský kůr* [Chor des Heiligen Berges]. Praha: Bohumil Haase.
- RYBA, Jakub Jan (1805, <sup>2</sup>1822): *Pobřežní písně* [Begräbnislieder]. Praha: Bohumil Háse.
- RYBA, Jakub Jan (1815): *Knih Pravo-českých způsobů mluvení, vyznamenání, přisloví, přípořádí a rozličných gramatikálních a ortografických známek etc [...]* [Buch der wahrhaft tschechischen Art des Sprechens, der Vorzüge, Sprichwörter, Sprüche und verschiedener grammatischer und orthographischer Zeichen etc.] [Manuskript].
- RYBA, Jakub Jan (1817): *Počáteční a všeobecní základové ke všemu umění hudebnému* [Anfangs- und allgemeine Grundlagen zu jeglicher Musikkunst]. Praha: Karel Vilém Enders.
- RYBA, Jakub Jan (1888): *Denník Jakuba Jana Ryby, učitele Rožmitálského a měšťana Plzeňského, neb vypsání jeho života od něho samého sepsaný* [Tagebuch J. J. R.s., des Rožmitaler Lehrers und Pilsner Bürgers oder Aufzeichnung seines Lebens durch ihn selbst]. – In: Slavík, Fr. Aug., *Život a působení Jakuba Jana Ryby* [Leben und Wirken J. J. R.s.]. Praha: Fr. A. Urbánek., 51-77.
- RYBA, Jakub Jan (1902/1903): *Radovánky nevinných dětí o vánocích* [Freuden unschuldiger Kinder zu Weihnachten]. Hrsg. von Čeněk Zibrt. – In: *Český lid* [Böhmisches Volk] 12, 119-123.
- RYBA, Jakub Jan (1957): *Školní deníky* [Schultagebücher]. Hrsg. und übersetzt von Jan Němeček. Praha: Státní pedagogické nakladatelství.
- RYBA, Jakub Jan (1989): *Písně* [Lieder]. Praha: Mladá fronta.
- RYBA, Jakub Jan (1995): *Missa pastoralis bohémica. Česká mše vánoční. Böhmisches Hirtenmesse*. Hrsg. von Milan Kuna. Stuttgart: Carus.

- RYBA, Jakub Jan (2007): *Pohřební písně (pro soprán, alt, tenor, bas a dechovou harmonii). Pramenná edice hudební i textová* [Begräbnislieder (für Sopran, Alt, Tenor, Bass und Bläserbegleitung). Quellenedition von Musik und Text]. Hrsg. von František Malý. Brno: Editio Salve Regina.
- [SKALICKÁ, Vlasta] vs (2000): Jakub Jan Ryba. – In: Opelík, Jiří (Hg.), *Lexikon české literatury. Osobnosti, díla, instituce. 3. M–Ř. Svazek II P–Ř* [Lexikon der tschechischen Literatur. Personen, Werke, Institutionen. 3. M–Ř. Band II P–Ř]. Praha: Academia, 1358-1360.
- SLAVÍK, Fr. Aug. (1888): *Život a působení Jakuba Jana Ryby* [Leben und Wirken J. J. R.s]. Praha: Fr. A. Urbánek.
- ŠTĚDROŇ, Miloš (2010): *Dějiny české hudební terminologie* [Geschichte der tschechischen Musikterminologie]. Brno: Masarykova univerzita.
- STEINER, Gerhard (1981): Wie kannst du, ohne Geist im Hirn, ein solches Werk verfassen ... [Nachwort]. – In: Jung, Ritter Michal v., *Hier stellt sich unseren Tränenblicken ein fürchterliches Schauspiel dar*. Hrsg. von Gerhard Steiner, Berlin: Eulenspiegel, 85-94.
- [ŠTICH, Alexandr] A. S. (1989): *Ediční poznámka* [Editorische Notiz]. – In: Ryba, Jakub Jan, *Písně* [Lieder]. Praha: Mladá fronta, 51f.
- STRAKOVÁ, Theodora (1954): Pastorely Jakuba Jana Ryby [Die Pastorellen J. J. R.s]. – In: *Časopis Moravského Muzea v Brně* [Zeitschrift des Mährischen Museums in Brünn] 39, 135-181. *Thesaurus českých meter* [Thesaurus der tschechischen Metren]. – In: <<http://isis.ucl.cas.cz/index.jsp?form=cme>>, Abruf am 22.10.2012.
- TOMEK, Václav Vladivoj (1904): *Paměti z mého života. Díl I* [Erinnerungen aus meinem Leben. Teil I]. Praha: František Řivnáč.
- ULRYCH, Josef (1825): *Pohřební písně* [Begräbnislieder]. Hradec Králové: Pospíšil.
- ZÁSTĚRA, Jan (2011): Pohřební písně Jakuba Jana Ryby a Cantatae funebres Jana Jakoba Trautzla [Die Begräbnislieder J. J. R.s und die Cantatae funebres von Jan Jakob Trautzl]. – In: *Cantus* 1, 31-36.